

23
1
5

Ueber die Existenz der akademischen Legion.

Patriotisch Gesinnte, die mit Besonnenheit über die Demonstration des 15. Mai denken, werden vielleicht derselben bezüglich ihrer Form nicht das Wort sprechen. Viele wollen deutlich einsehen, daß die rasche studierende Jugend durch einige Nebelgesinnte, durch Fremde und Emissäre irregeleitet worden ist, und daß fast die ganze Nationalgarde und Bürgerschaft, theils nicht wissend, wovon es sich handle, zum größten Theile aber durch dieselben Moverte wie die akademische Jugend verleitet, diesen Schritt unterstützt haben.

Soll nun zu Folge dieses Ereignisses die Studentenlegion aufgelöst, sollen die Errungenschaften des 15. Mai zu Nichte gemacht werden?

Die Studenten, Jünglinge im Alter von 16 bis 24 Jahren, welche die Ideale der Wahrheit und Freiheit in ungetrübtem Lichte vor Augen haben, Jünglinge, die an das Leben noch nicht gefesselt, noch keine festgesetzten Lebenszwecke verfolgen, bestimmten Hoffnungen noch nicht nachhängen können, die der lebensfrische Ausdruck des sieggekroneten Zeitgeistes sind, den wahren Beruf in sich fühlen, frei von jedem Egoismus die Rechte der Menschheit zu vertreten; diese Jünglinge haben im Bewußtsein des heiligsten Zweckes und ihrer Kraft uns die Freiheit errungen und der Welt, lauter als es je gelehrte und gottbegeisterte deutsche Patrioten gethan haben, verkündet, daß das aristokratische Princip, die Zersplitterung Deutschlands unter so viele Fürsten, des armen deutschen Vaterlandes größtes Unglück ist, daß nur der große Gedanke der Einheit, der Gedanke der Nationalität (wie wir in Europa an Frankreich besonders den Beweis haben) die Nationen groß und stark macht, daß darin das tiefe Geheimniß aller Macht liege; sie haben es sich zum Ziele gemacht einen deutschnationalen Sinn und Stolz in Oesterreich aufzuwecken, der in dem schwierigsten Momente, dadurch, daß er jede Frage jener der Nationalität unterordnet, zu einem sicheren glücklichen Ziele führen muß. Ihr Verdienst hat ganz Europa jubelvoll anerkannt.

Die berühmten Studenten des 13. März haben aber am 15. Mai einen Schritt unternommen, der ihnen eine große Zahl Menschen zu Feinden gemacht hat. Manche unter diesen Studentenfeinden (ich habe es mit meinen Ohren gehört) behaupten, die Studenten, seien am 15. Mai gegen den gütigsten der Monarchen mit den Waffen gezogen, dieß sei unverzeihlich!

Dagegen bemerke ich, daß während am 15. Mai Nachmittags Studenten-, National- und Bürgergarden herzlich mit einander fraternisirten, zwei von Studenten verfaßte, geschriebene Gedichte in aller Hände mit dem größten Applaus cirkulirten, von welchen das eine im „Wanderer“ vom 18. Mai abgedruckt mit den Worten schließt:

„Wahrheit unser Schirm und Hort,
Gott und Kaiser unser Lösungswort.“

Das zweite Gedicht lautete:

„Wir sprachen, schrieben, bathen,
Für Recht und Freiheit fand sich kein Gefühl!
Entfernet die Aristokraten,
Entfernet wer die Knechtung will!“

Wir sind des Thrones treueste Wache,
Wir kämpfen für die gute Sache!
Es lebe hoch das deutsche Vaterland!
Hoch unser guter Kaiser Ferdinand!“

So dachten die Studenten, ja alle Studenten am 15. Mai.

Geseht auch, die akademische Legion habe gefehlt, die biederen kaisertreuen Wiener haben auch gefehlt, ja es gibt viele Leute, welche behaupten, das Ministerium habe große Fehler begangen, und diese Behauptung findet sonderbarer Weise eine unzählige Menge von Leichtgläubigen, die sie nachsprechen. Wollte man also die Studenten dadurch bestrafen, daß man ihre Legion auflöst, so würde es mich gar nicht wundern, wenn man aus demselben Grunde, oder vielmehr unter demselben Vorwande auf den Rath der reaktionären Partei, welche Alles daran setzt, um das gute milde Herz des Monarchen seinem treuen Volke zu entfremden, auch die Wiener dadurch strafen wollte, daß, damit die Rückreise des geliebten Monarchen erfolge, man eine Convention mit Wien schließen würde, in welcher als Bedingung dafür die Zurücknahme der letzten heilbringenden Maiconzessionen gestellt, und bei Nichtein-
gehung einer solchen Bedingung eine beliebige Verfassung entworfen würde, zu deren Berathung ein aristokratischer Reichstag in Innsbruck einberufen, Innsbruck consequent für eine bestimmte Zeit, als der Sitz der österreichischen Regierung erklärt und das Ministerium in Wien aufgelöst werden würde. Habt Acht, und denkt an diese Worte!!

Der 15. Mai gibt nicht genügenden Grund zur Auflösung der akademischen Legion; die Errungenschaften dieses Tages waren nothwendig für das Wohl Oesterreich's, dadurch erst wurde der 15. März garantirt; das Ministerium mußte einmal einsehen, daß es nicht mehr die Zeit ist, verhaßte

Vorrechte, bequeme und gewohnte Privilegien gegen den im heiligsten Rechte begründeten Volkswillen zu verteidigen, daß es aber Zeit ist, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, um sich zu festigen, die sehnlichst gewünschte Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Hätte der Kaiser am 15. Mai sich gezeigt und zu seinem Volke gesprochen, er würde mit Jubel empfangen worden sein, er hätte die Wahrheit aus jedem Munde deutlich vernommen. Seine Abreise war ein schändliches Werk der Reactionären, dieser elenden, eckelhaften Würmer, die sich an den Thron klammern, ihn benagen, ihn sicher zu Grunde richten werden, nicht aber eine nothwendige Folge des Ereignisses des 15. Mai. Würde nun in Folge dieser Begebenheit die akademische Legion aufgelöst werden, es müßte jeder Wahrheitliebende dieses als eine Fortsetzung der Reaktionsgewalt ansehen. Gibt aber der 15. Mai nicht Grund zur Auflösung der Studentenlegion, so frage ich: „Haben die Akademiker dieses dadurch verdient, daß sie uns die Freiheit errungen, dadurch, daß sie dem Kaiser die deutsche Fahne einhändigten, ihn als Kaiser Deutschlands gekrönt zu sehen wünschten, oder dadurch, daß schon Einige von ihnen im Kampfe gegen Italien für das Vaterland gefallen?“

Ferner glaube ich, eine Auflösung der akademischen Legion sei erstens fast unmöglich, zweitens, wäre sie möglich, so könnte nur eine sehr kurzfristige, nur eine Knabenpolitik diesen Schritt veranlassen.

Was den ersten Punkt anbelangt, so kann man es dahinbringen, daß die Studenten nicht ihre, sondern die Uniform der Nationalgarde tragen müßten, die Studentenkappen und die Stürmer fänden doch immer ihren Vereinigungspunkt in der Universität, und käme ein Moment, um der Willkühr, um eingerissenen Mißbräuchen sich entgegen zu setzen, im Nu würden alle Studenten unter dem Banner der Universität sich versammeln; was bleibt also übrig, als die Universität zu demoliren, die Studenten und die Millionen ihrer Anhänger zu füsiliren, und die Verdummungspolitik wieder einzuführen!! — Es gibt Leute, welche so einfältig sind zu sagen, daß sich die akademische Legion von selbst dann auflösen wird, wenn nur eine tüchtige Anzahl von Menschen schwarzgelber Gesinnung sich thätigst bestreben würde, die allgemeine Stimmung gegen dieselbe hervorzurufen. Diesen antworte ich wieder: „Es ist unmöglich.“ Täglich haben wir mehr und mehr Beweise, daß die Sympathien für die Studenten im Wachsen begriffen sind, also ich wiederhole es noch einmal, es ist unmöglich dieses Judaswerk auszuführen. Was aber jene wenigen Akademiker anbelangt, welche in Folge des Ereignisses vom 15. Mai aus der Legion ausgetreten sind, so höre ich, daß ihnen eine Dankadresse von der Universität votirt werden wird; diese Wenigen verdienen nicht den Namen Akademiker, diese sind entweder Söhne von furchtsamen oder von jesuitisch und metternichisch gesinnten Aeltern; der größere Theil dieser zu bedauernden jungen Leute werden die Obscuranten der Zukunft werden, daher nur hinweg mit ihnen, besser ist es keine, als falsche Freude zu haben.

Was den zweiten Punkt betrifft, so frage ich: „Kann man vielleicht hoffen, die Gedanken und Gefühle dieser Jugend dadurch zu ersticken, daß man ihre Legion auflöst? O nein, denn es lebt in ihr der gewaltige, seine Basis in dem Christenthume habende Zeitgeist und Christus der Gründer der Lehre: „Liebe den Nächsten wie dich selbst“ bekämpfte die Pharisäer, welche die Aristokraten ihrer Zeit waren: Christus wählte sich Fischer zu Aposteln und Freunden, er besuchte die Armen, heilte die Kranken, lebte und starb unter seinem Volke; Christus besaß weder Adelsbrief noch Wappen, Christus war ein Demokrat. Joseph der Zweite, der große Joseph, dessen Großneffe unser guter Kaiser ist, bildete sich, bevor er Regent wurde, zum Menschen heran; unvergänglich ist sein Ruhm, weil er alle Menschen gleich liebte, weil seine Gesinnung eine demokratische war,“ und demokratisch denkt der Student, die gebildete Jugend vorzugsweise, in dem Momente, in welchem die politische Wiedergeburt Oesterreichs beginnt, das unter dem Joche eines veralteten menschenschändenden Systems bitter und lange Zeit geseufzt hatte.

Diese Jugend trägt die Bürgschaft für den Sieg in dem jetzigen lebhaften Parteikampfe in sich, sie ist historisch zu diesem Kampfe berufen, und die Geschichte müßte sie verdammen, wenn sie jetzt nicht an der Spitze der Bewegung stünde. Wird nun aber die Auflösung der akademischen Legion dieses hindern können? Oder hofft man vielleicht mit Gewalt historische Ergebnisse und religiöse Wahrheiten vertilgen zu können?

Löse man die Legion nur auf; ihre heilbringende leicht zu fassende Lehre wird dadurch, daß die Studenten in der Nationalgarde eingereiht würden, dem Volke besser zugänglich werden! Lasset die Reaction siegen! — Doch wenn die Zeit kommt, in welcher der Löwe der Universität wieder seine Mähnen schüttelt und sein Kampfgebrüll durch's ganze Land erdröhnt, wenn dann das politisch mehr gereifte Volk sich erinnert an die braven Studenten des 13. März, und besser als jezt einsehen wird, was sein wahres Interesse ist — o dann weh dir — mein schönes, mein geliebtes Oesterreich, dann wirst du — einen schrecklichen, einen viel blutigeren Tag als den 13. März erleben, der dein Glück auf lange Zeit zertrümmert.

Ernstes und wichtiger ist die Angelegenheit der Auflösung der akademischen Legion als Mancher glaubt. O der Sturm ist vielleicht nahe, der Himmel ist schwarz, ich fürchte seine Blitze! Darum bedenket, der 15. Mai ist vorbei, durch Gottes Fügung haben die Folgen desselben die beste Wirkung hervorgebracht, die Regierung dürfte eingesehen haben, daß eine freisinnige demokratische Verfassung ohne Rückhalt und Hinterpförtchen noththut, die Studenten und die Wiener haben gezeigt, daß die alte Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus fest in ihrem Herzen wurzelt, also Versöhnung, nicht Zwiespalt, Versöhnung, nicht kleinliche Rache. Guter **Ferdinand** komme schnell zurück!

Liebet die braven Studenten, hemmt den Flügelschlag ihrer schönen freien Seelen nicht, und beherzigt diese Worte, die ich als Freund der Wahrheit, als Freund der Jugend, welche stets Freundin der Wahrheit war, in der redlichsten Absicht, und nur vom reinsten Patriotismus angespornt niedergeschrieben habe.

Wien, am 23. Mai 1848.

A. Fran . . .